

# «Die Zukunft hat mir Recht gegeben» – Lotte Hümbelin

Lotte Hümbelin, Jüdin und kritische Kommunistin, starb in ihrem hundertsten Lebensjahr.

Von **Daniel Suter**

Mit 90 Jahren hat Lotte Hümbelin ihre Autobiografie veröffentlicht. «Mein eigener Kopf», 1999 erschienen und noch immer im Handel, reichte nur für das erste Drittel ihres Lebens. Das war so prallvoll, dass Lotte Hümbelin die Zeit nach 1939, als sie in die Schweiz kam, vielleicht als weniger berichtenswert erschien. Doch hat eine kluge Interviewerin sie auch zu den späteren Lebensstationen befragt und Hümbelins Antworten der Biografie beigefügt.

Als Tochter armer, kleinbürgerlicher Eltern ist Charlotte Bindel 1909 in der Wiener Leopoldstadt, dem Bezirk der Juden, zur Welt gekommen. Im Gymnasium schloss sie sich der Sozialistischen Arbeiterjugend an, wenig später trat sie dem Kommunistischen Jugendverband bei. «Was mich antrieb», schrieb sie, «war die Sehnsucht nach einer vollkommenen Umwandlung dieser hässlichen Welt; das radikalere kommunistische Konzept, das

ferne Licht aus dem Osten zog mich deshalb unwiderstehlich an.»

Mit 24 Jahren durfte die Jungfunktionärin nach Moskau reisen, wo ihre Jugendliebe Hermes bereits einen Parteiposten hatte. Dort fühlte sie sich wie ein aus dem Nest gefallener Vogel. Auch sah sie Armut, die es im Arbeiterparadies eigentlich nicht geben dürfte. Der Stalinisierung der kommunistischen Parteien zum Trotz pflegte sie Kontakte mit «Abweichlern», was der strebsame Hermes gar nicht gern sah. Lotte beharrte darauf, dass ihre Freunde ihr als Menschen wichtig und dass sie gute Genossen seien. «Die Zukunft hat mir Recht gegeben», schreibt sie in ihren Memoiren.

## Der ruhige Genosse aus Zürich

Im Sommer 1933 kehrte Lotte nach Wien zurück. Die politische Arbeit war für Kommunisten gefährlich geworden. 1934 brach der Bürgerkrieg aus, und der Sieg des Austrofaschismus zwang Lotte ins Exil nach Prag. «Ich war jetzt nirgends mehr verwurzelt, ausser in der Partei, in der ich nun auch keine feste Aufgabe mehr hatte.»

Ein Freund vermittelte Lotte Bindel einen Erholungsaufenthalt in Zürich. Am

Hauptbahnhof erwartete sie ein ruhiger, pfeifenrauchender Genosse. «Der Mann flösste mir sofort Vertrauen ein. Er hiess Fred und wurde mein künftiger Ehemann.» Bis dahin dauerte es allerdings noch fast drei Jahre, in denen Lotte in Paris Verletzte und Flüchtlinge aus dem Spanischen Bürgerkrieg betreute. Schliesslich verschlug es sie noch nach London. Fred Hümbelin reiste zu ihr, um sie zu heiraten. Wenige Wochen vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs fuhr das Paar in die Schweiz – «in die Mausefalle», wie ihre englischen Freunde befürchteten.

Die Schweiz blieb verschont. Doch Lottes Vater wurde von den Nazis in Auschwitz umgebracht; ihre Mutter war einige Jahre zuvor gestorben. 1944 traten Fred und Lotte in die Partei der Arbeit ein, die Nachfolgegründung der verbotenen KPS. Im Kalten Krieg hatte es der Kommunist Fred Hümbelin als Sekundarlehrer im Schulhaus Feld schwer. Die Schulbehörde wollte ihn absetzen, doch

die Schüler und ihre Eltern konnten es verhindern. Lotte war der Sowjetunion nicht derart bedingungslos treu wie Fred. Als Jüdin erkannte sie den gefährlichen Antisemitismus der späten Stalinzeit. Und als 1956 sowjetische Truppen den Ungarnaufstand niederschlugen, sistierte sie – im Gegensatz zu ihrem Mann – die Parteiarbeit. Aber ausgetreten ist sie nie. Sie schrieb Theaterkritiken für die PdA-Zeitung «Vorwärts» und machte noch spät die Ausbildung zur diplomierten Heilpädagogin – als wüsste sie, dass sie erst in der Mitte ihres Lebens angekommen war.

Charlotte Hümbelin-Bindel ist am 29. Juni, ein halbes Jahr vor ihrem 100. Geburtstag, gestorben. Ihre Urne wird heute Freitag, um 10.30 Uhr, auf dem Friedhof Nordheim beigesetzt.

*Lotte Hümbelin: Mein eigener Kopf. Ein Frauenleben in Wien, Moskau, Prag, Paris und Zürich, Edition 8, Zürich 1999, 359 S., 37 Fr.*



Lotte Bindel 1938 in Zürich.